Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 37 (1943)
Heft: 3

Rubrik: Der neue Bundespräsident : Enrico Celio

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 1. Februar 1943 — 37. Jahrgang

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle: Frau Lauener, Gümligen b. Bern

Postcheckkonto III/5764 — Telephon 42.535

Nr. 3

Abonnementspreis: Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark

Insertionspreis: Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Vom Gebet.

Doktor Barnardo, der Vater der „Niemandskinder" (Kinder, welche ohne Eltern und oft ohne Heim aufwachsen) in London, schreibt an die Kinder in seinem durch ihn gegründeten Dorf-Heim für Mädchen: Meine lieben Kinder, ihr wißt ja doch, daß ihr alle meine Kinder seid, meine Mädchen, und daß ich euch sehr lieb habe. Wißt ihr, wie ihr meine Kinder geworden seid? Ich will es euch sagen: Gott hat euch mir geschenkt. Einige als kleine, zarte Mädchen, einige, als sie noch Wickelkinder waren. Andere kamen erst in meine Familie hinein, als sie schon älter waren. Jedes von euch war ein Festgeschenk Gottes an mich. Nun geht ihr fort, und ich kann nicht zu euch kommen, euch nicht die Hand zum Abschied drücken. Später werden wir uns wieder sehen. Vielleicht kann ich euch besuchen. Jedenfalls aber werden wir uns im schönen Himmel droben wiedersehen. — Liebe Kinder, wollt ihr manchmal an mich denken? Wollt ihr mir manchmal schreiben? Ich hoffe, daß jedes von euch jeden Tag Gottes Segen für sich erflehen wird. Vergeßt das nie, liebe Kinder! Ihr könnt so wenig wie ich leben ohne das Gebet. Weil das Gebet Gott in unser Leben hinein bringt. Weil wir im Gebet alle unsre Sorgen auf ihn ablegen können. — Wenn ihr betet, dann sollt ihr auch an mich und an alle Knaben und Mädchen denken, die mir anvertraut sind. Ich weiß gewiß, daß ich für euch beten werde die ganze Zeit, da ihr auf der Reise seid und wenn ihr landet. Ich will Gott bitten, daß er jedes von euch segne und bewahre! Und so müßt ihr dann auch für mich beten!

Aus: Dr. Barnardo, der Vater der „Niemandskinder", von Immanuel Friz, Pfarrer in Ulm. Verlag: Orell Füßli.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Der neue Bundespräsident. Enrico Celio.

Alljährlich um die Mitte des Christmonats wird der neue Bundespräsident gewählt. Dieses Jahr ist es Herr Bundesrat Celio geworden. Am 22. Februar 1940 wurde Herr Celio als Nachfolger des unvergeßlichen Bundesrat Motta zum Bundesrat gewählt. Herr Celio stammt aus der Gemeinde Ambri im Kanton Tessin. Diese freute sich sehr über die Ehre, ihren Mitbürger auf dem Bundespräsidentenstuhl zu wissen. Er wurde gefeiert, und ein großer Blumenstrauß wurde ihm übersandt.

Zur jetzigen Zeit Bundespräsident zu sein, ist eine ernste Aufgabe. Sie ist noch ernster als zu andern Zeiten. Vielleicht nähert sich der Krieg dem Ende entgegen. Wir wissen es nicht. Aber wir möchten es gerne hoffen. Aber es kann sein, daß dieses Jahr für uns das schwerste der Kriegsjahre sein wird.

Der neue Bundespräsident hat in seiner Neujahrsrede dem Schweizervolk zum Herzen gesprochen. Man könne auf verschiedene Art Schweizer sein. Auf eine leichte, mühelose Art, wie wir bis jetzt so gücklich waren, es zu sein. Aber auch auf eine harte Art. Diese bedingt

eine harte Lebensweise. Jeder von uns muß sich anstrengen, um durchzuhalten. Wir sollen unsre Blicke nach dem Ziel richten: Arbeit in der Freiheit und ein gerechter Friede zwischen den Völkern.

Enrico Celio war zuerst Fürsprecher in seinem Heimatkanton. Dann wurde er auch Zeitungsschreiber. Als Staatsrat übernahm er das Amt des Erziehungsdirektors des Kantons Tessin.

Nun ist er aus dem sonnigen, blumenreichen Tessin nach Bern gezogen. Möge es ihm hier auch gefallen. Möge es ihm vergönnt sein, vom Krieg verschont die Sitzungen des Bundesrates zu leiten und in diesem Jahr den Frieden zu verkünden! Aus „Der Fortbildungsschüler".

Die Schweiz in der Flüchtlingshilfe.

Die Mithilfe im Anbauwerk.

Der Arzt teilt die Flüchtlinge in drei Gruppen ein. Zur ersten gehören die kräftigen und gesunden Leute; sie sind bereits an schwere Arbeit gewöhnt. Die zweite Gruppe umfaßt die gesunden, aber arbeitsungewohnten Leute. Die Arbeitsunfähigen werden der dritten Gruppe zugeteilt. Die Männer der ersten Gruppe treten in die Arbeitslager über. Sie verrichten dort die schweren Arbeiten des Anbauwerkes. Sie wandeln Oedland in Ackerfeld um. Sie ziehen Wassergräben und Kanäle durch die Sümpfe. Sie bauen Straßen. Sie roden Wald aus. Sie verrichten auch Arbeiten, welche bisher die Soldaten ausführten. Dafür können nun die Bauernsöhne öfter vom Dienste befreit werden und daheim helfen.

Die Männer der zweiten Gruppe arbeiten auf den Feldern. Andere sind als Hilfsarbeiter in den Werkstätten tätig. Auch die kräftigen Frauen und Töchter helfen beim Anbauwerk. Sie pflanzen Gemüse. Sie hegen Hühner und Kaninchen. Sie arbeiten im Haushalt und in der Flickstube.

Zu jedem Lager gehören ein bis zwei Hektaren Land. Das wird zuerst gerodet und tief umgegraben. Die Wurzeln ergeben Brennholz. Mit den Steinen werden Löcher ausgefüllt und Wege angelegt. Nach und nach entstehen so fruchtbare Felder. Das Lager kann sich dann selbst mit Kartoffeln und Gemüse versorgen.

Im ganzen sollen von den 14,000 Flüchtlingen 4000 im Anbauwerk mithelfen. Für diese 4000 werden besondere Arbeitslager eingerichtet. Jedes Lager zählt 150 Arbeiter und Arbeiterinnen. Es sind also für die Flüchtlinge mindestens 26 Lager nötig. So viele Lager bereitzustellen braucht viel Zeit. Man denke zum Beispiel an die Ausstattung der Küchen, Schlafräume usw. Noch mehr Mühe macht die Auswahl der Lagerleiter. Diese sorgen für einen geordneten Betrieb. Sie kaufen Lebensmittel ein, sie überwachen die Lagerräume, führen die Listen der Insassen usw. Nicht jedermann eignet sich als Lagerleiter. Nur die Tüchtigsten wissen Ordnung und Ruhe aufrechtzuerhalten und den Insassen den Aufenthalt doch angenehm zu machen. Bis zum Uebertritt in die Arbeitslager verbleiben die Flüchtlinge in den Durchgangslagern. Alle Lager unterstehen der eidgenössischen Polizeiabteilung. Dagegen werden die Kinder, die Frauen mit kleinen Kindern, die Alten und Gebrechlichen der privaten Fürsorge überlassen.

Die Mitarbeit der Flüchtlinge im Anbauwerk ist sehr nötig. Vor dem Krieg hatten wir in der Schweiz nur 190,000 Hektaren Ackerland. Das ist weniger als das Gebiet des Kantons St. Gallen. Jetzt sind es 310,000 Hektaren. Das entspricht ungefähr der Größe des Kantons Waadt. Im nächsten Frühling müssen weitere 100,000 Hektaren mit Brotfrucht, Kartoffeln und Gemüse bepflanzt werden. Die Hälfte wird gewonnen durch den Umbruch von Wiesen. Die andere Hälfte soll Neuland sein: Waldrodungen, entwässertes Sumpfgebiet, Schwemmland. Dadurch entsteht ungeheuer viel Arbeit. Unsere Bauern können aber unmöglich mehr leisten. Darum müssen jetzt alle helfen. Auch die Flüchtlinge. Damit wir nicht verhungern müssen.

In den Lagern besteht die achtundvierzigstündige Arbeitswoche. Der Samstagnachmittag ist frei. Die Männer erhalten 1.50 bis 1.75 Franken Sold im Tag, die Frauen etwa einen Franken. Ein Teil dieses Lohnes wird zurückbehalten. Die Flüchtlinge sind froh darüber. Sie können so nach und nach ein kleines Spargut sammeln. Sie decken daraus besondere Auslagen. Oder sie heben es für die Abreise auf.

Bitte!

Wer kann mir Nr. 2, Jahrgang 1942 zuschicken!
Zum voraus vielen Dank.

H. Lauener.